

19. Jahrgang, Ausgabe 1 März 2013

Evangelischer Arbeitskreis der CDU Sachsen-Anhalt (Hrsg.)
c/o CDU-Landesverband Sachsen-Anhalt
Fürstenwallstraße 17 Tel.: 0391 566680
39104 Magdeburg E-Mail: LV@eak-sachsenanhalt.de
Homepage: www.eak-sachsenanhalt.de

„Gedanken zur Passion Christi“

Aus dieser Ausgabe:

Gedanken zur Passion Christi

1-2

Medienarbeit in christlicher Verantwortung Abseits der Quoten – machtlos und frei?

3-7

Ehe und Familie stehen im Zentrum christdemokratischer Familienpolitik

7

Anmerkungen zum Entwurf des Grundsatzzprogramms der CDU Sachsen-Anhalt

8-9

Ist die Kirche weltfremd? Ist die Kirche noch nah am Leben der Menschen?

10-12

Der neue EAK-Landesvorstand

12-15

Der EAK auf dem 34. Deutschen Evangelischen Kirchentag

16

In wenigen Tagen ist Ostern. In den Regalen der Supermärkte locken schon seit Wochen buntbemalte Eier und lila Schokoosterhasen. Eine harte Herausforderung für so manchen, der doch eigentlich die Fastenzeit dazu nutzen wollte, die überschüssigen Pfunde der Weihnachtsente und der Rosenmontagspfannkuchen loszuwerden. Ja, die Zeit vor Ostern ist eine Fastenzeit – sie ist sogar die Hauptfastenzeit des Jahres. Sieben Wochen dauert die Passionszeit, in der wir durch eigenen Verzicht uns in die Leidensgeschichte Jesu einüben. Mit Sicherheit ist dies keine einfache Aufgabe, dass eigene Verhalten umzukrempeln und ohne liebgewordene Gewohnheiten, Süßigkeiten etc. den Alltag zu bewältigen. Oft kollidiert unser menschlicher Wille, unsere Lust und Verlangen, mit den guten Vorsätzen des Aschermittwochs und das Fasten wird gebrochen. Darin spiegelt sich ein Grundkonflikt wieder, der unser ganzes Leben durchzieht und in der Fastenzeit besonders stark zu Tage tritt. Auch in der Passionsgeschichte Jesu ist dieser menschliche Konflikt zu finden. Im Garten Gethsemane – die Gefangennahme steht kurz bevor – betet er: „Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir“ (Lk 22,42a). Auch nach 2000

Jahren haben diese Worte nichts an ihrer Dramatik verloren. Hier betet nicht irgendein Mensch, sondern der Sohn wendet sich an seinen Vater. Der grausame Tod am Kreuz ist bedrohlich nah und die Angst und die Verzweiflung Jesu sind zu spüren. Lukas schildert uns diese Situation mit den eindringlichen Worten: „Und er rang mit dem Tode und betete heftiger. Und sein Schweiß wurde wie Blutstropfen, die auf die Erde fielen.“ (Lk 22,44) Trotz der Not betet er dann aber: „doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“ (Lk 22,42b) Jesus, der uns eben noch durch seine menschliche Art so tief berührt und bewegt hat, offenbart darin seine



göttliche Natur. Trotz der bevorstehenden Qualen sagt er Ja zu Gottes Willen. Er schaltet dabei seinen menschlichen Willen nicht einfach ab, aber er richtet ihn auf Gott hin aus, auf den vollkommenen Willen. Darin

zeigt sich der Gehorsam des Sohnes gegenüber dem Vater, der trotz eigener Zweifel und anderer persönlicher Wünsche doch den Willen des Vaters annehmen kann. Dietrich Bonhoeffer hat dies in den eindrücklichen Worten verarbeitet: „Und reichst du uns den schweren Kelch, den bitteren des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand, so

„Gedanken zur Passion Christi“

**„Die Passionszeit
ist eine Zeit der
Einkehr und der
Besinnung.“**

nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern aus deiner guten und geliebten Hand.“ Vor einem solchen Verhalten kann man nur staunen. Im Angesicht des Todes die Kraft zu finden, auf Gott zu hören und seinen Willen anzunehmen, ist etwas, dass übermenschlich wirkt. Aber das ist es mitnichten. Als Christen sind wir alle zur Nachfolge Christi berufen. Auch wir dürfen uns auf die Suche nach dem Willen Gottes in unserer Welt machen und sind dazu geschaffen, unseren egoistischen Willen auf Gott hin auszurichten. Was es bedeutet, wenn wir im Vater Unser beten: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden“ sehen wir am Beispiel Jesu, der in seiner schwersten Stunde den Blick nicht von Gott gelassen hat. Die Passionszeit ist eine Zeit der Einkehr und der Besinnung. Sie soll dazu dienen, dass wir in der Erinnerung der Leidensgeschichte Jesu einen Halt für unser Leben finden. Das Fasten kann dabei helfen, sich frei zu machen von den Sorgen und Nöten des Alltags, welche oft durch unsere menschlichen Bedürfnisse geprägt sind. Durch den Verzicht nehmen wir uns selbst ein Stück zurück und schaffen in unserem Leben Platz für Gott. Durch das Sich-selbst-Zurücknehmen kann Gott in unsere Welt eintreten. Dass dies nicht einfach ist, lehrt die Erfahrung des Fastens, aber dennoch ist es immer wieder von Neuem notwendig, Zeiten der Stille, des Verzichts sowie der inneren Ruhe und Einfachheit zu finden. Papst Benedikt XVI. hat in seinem vorletzten Angelusgebet am 17. Februar auch auf den Konflikt zwischen unserem menschlichen Willen und dem Willen Gottes hingewiesen: „In den entscheidenden Momenten im Leben, im Grunde genommen sogar in jedem Moment, stehen wir am Scheideweg: Wollen wir dem Ich folgen oder Gott?

[...] den individuellen Interessen oder dem wirklich Guten?“ Auch wenn es in einer Welt, die zusehends säkularisiert ist, immer schwieriger wird, als Christ in der Kirche zu leben, so zeigt uns aber gerade die Fastenzeit einen Weg, der hin zu Gott führt. Papst Benedikt hat die Pilger in Rom während des Gebets dazu aufgefordert, sich wieder auf Gott zu orientieren, denn weder „Bedrängnis oder Not oder Verfolgung, Hunger oder Kälte, Gefahr oder Schwert [...] können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“ (Röm 8,35.39)

Nach der Passionszeit kommt Ostern. Nach der Zeit des Leidens und des Todes feiern wir Christen das Fest der Auferstehung des Herrn. An die Stelle der Trauer tritt die absolute Freude, dass der Tod besiegt ist. Letztendlich hat Gottes Wille triumphiert. Er hat sich in der Welt als der stärkere erwiesen. Die Vorfreude auf Ostern ist deshalb untrennbar mit der Passionszeit verbunden. Bereits im Fasten können die Hoffnung und der Glaube wachsen und gedeihen. Dass Christus all unsere Schuld auf sich genommen und den Tod überwunden hat, damit nicht sein Wille, sondern Gottes Wille geschehe, sollte auch für uns nicht nur in der Fastenzeit, sondern immer von Neuem Ansporn sein, Gott in unserer Welt zu suchen und ihm einen Platz in unserem Leben anzubieten.

Florian Zobel

„Medienarbeit in christlicher Verantwortung“

Abseits der Quoten – machtlos und frei?
 Vortrag zur Veranstaltung „Die Medien – Freiheit, Macht, Verantwortung“
 der Konrad-Adenauer-Stiftung, Wendgräben, 4.- 6.1.2013

Klärung der Rolle

Vor einer thematischen Vertiefung ist zunächst eine Klärung der eigenen Rolle hilfreich. Auf welche Weise betrifft mich eigentlich Medienarbeit in christlicher Verantwortung? Zunächst betrifft es mich als Christenmensch: mit dem eigenen Leben bin ich gehalten durch die Zuversicht des Glaubens. Glaube aber ist vermittelter Glaube, zuerst durch Eltern und Kirchengemeinde, später auch durch Freunde. Glaube reflektiert die Erfahrungen anderer, wie sie in der Heiligen Schrift bezeugt sind, wie sie von anderen als für sie hilfreich erzählt worden sind. Das gedruckte Buch aber, der Zeitungsartikel oder die Fernsehsendung sind – Medien. Dann betrifft es mich als Theologen, der es sich zum Beruf gemacht hat, mit anderen über Erfahrungen des Glaubens zu kommunizieren. Als Menschen, der in Predigt und Feier der Sakramente christliche Botschaft erfahrbar werden lassen will. Als einen, der Entwicklungen der Gegenwart vor dem Hintergrund des christlichen Glaubens reflektiert und andere zu solcher Reflexion einlädt. Durch das gesprochene Wort, face to face oder in Rundfunk und Presse, also unter der Nutzung von – Medien. Als Beauftragter der evang. Kirchen bei Landtag und Landesregierung ist es meine Aufgabe, Kontakte der Kirchen zu Legislative und Exekutive, aber auch zu gesellschaftlich relevanten Gruppen lebendig zu halten, Anliegen der Kirchen in den politischen Raum zu kommunizieren, aber auch umgekehrt Kirchen für Entwicklungen in Staat und Gesellschaft zu



sensibilisieren. Nicht selten geschieht das unter Nutzung von Medien: durch Pressemitteilungen oder Interviews zu aktuellen Fragen, gelegentlicher Mitwirkung in Fernsehsendungen etc. Und schließlich betreffen mich Medien auch als Vorsitzender von Versammlung und Vorstand der Medienanstalt Sachsen-Anhalt. Medien verfügen mittels der durch sie transportierten oder auch nicht transportierten Informationen, ihrer Aufbereitung und Einbettung in Zusammenhänge über erhebliches Potenzial zur gesellschaftlichen Meinungs- und Willensbildung. Es bedarf daher einer hinreichenden Pluralität in der Medienlandschaft und eines Instrumentariums, das Ausgewogenheit und Zugangsoffenheit sichert. In Deutschland wird dies gewährleistet durch plural besetzte Aufsichtsgremien. Für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk ist das hier im Verbreitungsgebiet des MDR dessen Rundfunkrat, für die privaten Rundfunkanbieter in unserem Land übt die Medienanstalt diese Aufsichtsfunktion aus. Kirchen und Religionsgemeinschaften sind qua Gesetz zusammen mit anderen gesellschaftlich relevanten Gruppen in den Aufsichtsgremien vertreten.

Kirche und Medien – Randthema oder Kernbestandteil des Auftrages?

Diese Frage wird immer wieder einmal gestellt. Sei es, weil in Zeiten einer Reizüberflutung gefragt wird, warum nun auch noch die Kirche kommentieren muss, wenn in China irgendwo ein Sack

„Glaube reflektiert die Erfahrungen anderer, wie sie in der Heiligen Schrift bezeugt sind, wie sie von anderen als für sie hilfreich erzählt worden sind.“

„Medienarbeit in christlicher Verantwortung“

Abseits der Quoten – machtlos und frei?
 Vortrag zur Veranstaltung „Die Medien – Freiheit, Macht,
 Verantwortung“
 der Konrad-Adenauer-Stiftung, Wendgräben, 4.- 6.1.2013

„Das Evangelium
 führt Menschen
 in eine
 Gemeinschaft,
 vor Gott und
 untereinander.“

Reis umgefallen ist. Sei es, weil Äußerungen der Kirche nicht recht zu den eigenen Vorstellungen von richtig oder falsch passen wollen. Gefordert wird dann gern eine Besinnung auf den eigentlichen Auftrag der Kirche. Was das allerdings ist, bleibt dabei meist unbeschrieben. Festgehalten werden muss: kirchliches Handeln ist immer öffentliches Handeln. Das Evangelium führt Menschen in eine Gemeinschaft, vor Gott und untereinander. Es schottet sich aber nicht ab in hermetischen Zirkeln, sondern es sucht die Weite der Welt. Jesus sendet seine Jünger hinaus und sagt zu ihnen: „Geht aber und predigt und sprecht: das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.“ (Mt 10, 7) Dieser Sendungsauftrag findet sich auch wieder in einem der zentralen Worte, das wir uns bei jeder Taufe neu vor Augen stellen: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“ (Mt 28, 18-20) Kleine Bemerkung am Rande: im griechischen Urtext findet sich für dieses Taufen und Lehren eine Partizipialkonstruktion, die beides durch ein Komma verbindet. Spitzfindig, könnte man jetzt meinen. Muss man aber nicht. Denn erstens ist damit gesagt: eine Vor- oder Nachordnung von Taufe oder Unterweisung, wie sie in der Diskussion um die Kindertaufe gern ins Feld geführt wird, lässt sich hier jedenfalls nicht festmachen. Und zweitens: durch das Komma gleichberechtigt verbunden, stehen das Taufen, also die manifeste Aufnahme in die Gemeinschaft der Gläubigen, und das Lehren, also die Verkündigung des Willens Gottes, auf einer Stufe, wenn es gilt, alle Welt zu Jüngern zu machen. Wenn das nix heißt für den Öffentlichkeitsauftrag der Kirche

Kirchliches Handeln ist also öffentliches Handeln. Es sucht den Weg zu den Menschen. Auf den Wegen, auf denen sie sich finden lassen. Und das ist auch nicht neu. Die Wundergeschichten des Neuen Testaments wollten nicht so sehr konkrete Schilderungen mysteriöser Geschehnisse geben, sie wollten Aufmerksamkeit schaffen für die Botschaft von der Gegenwart Gottes. Medial gesprochen könnte man sagen: die Message wird inszeniert. Die Jünger schrieben Briefe und sorgten für eine breitere Kommunikation des Evangeliums, als das auf direktem Wege möglich war. Und nicht mal mehr 5 Jahre vor dem Reformationsjubiläum erübrigt es sich fast, auf die Bedeutung des eben erfundenen Buchdrucks für die Kommunikation der neuen Glaubenseinsichten hinzuweisen. Kirche und Medien – kein Randthema also, sondern Kernbestandteil des Auftrages. Wenig überraschend an dieser Stelle!

Kirche und Medien – Koch oder Kellner? Wie und durch wen spricht die Kirche?

An dieser Stelle würde ich jetzt gern etwas näher auf den Untertitel meines Beitrages zu sprechen kommen. „Abseits der Quoten?“ Richtig daran ist natürlich zunächst, dass kirchliches Reden in der Öffentlichkeit nicht danach zu schielen hat, wie das, was zu sagen ist, denn so ankommt bei den Leuten. Wenn die Botschaft für sich in Anspruch nimmt, ihren Grund in einer uns letztlich unverfügbaren Wirklichkeit zu haben, dann ist sie zunächst einmal absenderorientiert, und nicht empfängerleitet. Nicht selten wendet sich Kirche ja mit Impulsen an die Öffentlichkeit, die dem Zeitgeist eben gerade nicht huldigen, sondern ihn eher in Frage stellen. Dass solches Reden nun nicht immer und von jedem begierig aufgesogen wird, liegt eigentlich in der Natur der Sache. Insofern ist die Quote

„Medienarbeit in christlicher Verantwortung“

Abseits der Quoten – machtlos und frei?

Vortrag zur Veranstaltung „Die Medien – Freiheit, Macht, Verantwortung“
der Konrad-Adenauer-Stiftung, Wendgräben, 4.- 6.1.2013

tatsächlich nicht das alleinige Maß der Dinge. Dennoch ist Empfängerakzeptanz, und nichts anderes wird durch die Quote ja gemessen, auch für die Kirchen keine Nebensache. Die Botschaft sucht ihren Weg zu den Menschen. Auf den Wegen, auf denen sie sich finden lassen. Wenn auch die Frage, ob die Substanz dieser Botschaft die richtige ist, nicht von der Empfängerakzeptanz abhängig gemacht werden kann, so ist doch die Frage nach dem geeigneten Weg sehr wohl zu stellen. Letztlich geht es bei dieser Frage nach dem geeigneten Weg ja auch um den verantwortlichen Einsatz von Ressourcen. Materiellen wie immateriellen. Dass sich für die Erarbeitung einer Denkschrift des Rates der EKD beispielsweise etwa ein Dutzend hochkarätige Experten zusammenfinden und nennenswerte Teile ihrer Lebenszeit einsetzen, dass sie mit ihrer Arbeit auch Tagungs-, Reise- und Publikationskosten verursachen, ließe sich schwerlich vertreten, wenn diese Denkschrift dann von niemandem zur Kenntnis genommen würde. Das heißt noch nicht automatisch, dass allein die tatsächliche Reichweite des Produkts des Ausschlag gibt. Sie ist aber für die Frage nach dem richtigen Weg und dem angemessenen medialen Spektrum zu berücksichtigen. Als Mitherausgeber eines Magazins für junge Soldaten, mit dem sich die Evangelische Kirche durch ein Printprodukt an diese Zielgruppe wendet, habe ich aus nächster Nähe die Diskussion um die Zukunftsfähigkeit dieses Weges miterlebt. Ja, auch die Evangelische Kirche hat inhaltlich gute Zeitungen und Zeitschriften eingestellt, weil immer weniger Menschen tatsächlich durch sie erreicht worden sind. Für JS, unser Magazin für junge Soldaten, hat sich das erfreulicherweise dadurch verhindern lassen, dass wir konsequent den Weg der Zielgruppenorientierung gegangen sind. Ein anderes Beispiel: in den öffentlich rechtlichen Programmen werden jeweils am Sonntagvormittag Gottesdienste

übertragen. Eine Vielzahl von Menschen, die aus welchen Gründen auch immer den Weg in die Kirchen nicht finden, werden dadurch erreicht. Und natürlich wird die Reichweite dieses Angebotes gemessen. Sie wird gemessen, um ein Gefühl dafür zu bekommen, wodurch sich Menschen eher angesprochen fühlen, und wodurch eher nicht. Quote sagt nicht alles, das ist wohl wahr, aber manches sagt sie halt schon. Die Frage nach dem Was, und die nach dem Wie hängen also auch bei der Kirche eng miteinander zusammen. Das gilt auch für Medienangebote der neueren Art. In den vergangenen Jahren hat sich das Medienverhalten vieler Menschen radikal verändert. Internet und die Möglichkeit der Kommunikation in sogenannten Sozialen Netzwerken sind gerade für junge Leute an die Stelle der klassischen Medien wie Hörfunk und Fernsehen, insbesondere aber der auf Papier gedruckten Medienangebote getreten. Wird facebook nun also der Ersatz für das Deutsche Allgemeine Sonntagsblatt? Das ist wohl nicht zu erwarten. Aber ausloten müssen die Kirchen schon, welche Möglichkeiten sich mit dem sich ändernden Medienverhalten der Menschen ergeben, und welche halt nicht. Lassen sie mich an dieser Stelle auch auf ein Dilemma aufmerksam machen! Medien haben ihre eigenen Gesetze. Und die gelten, ob sie es gut finden, oder ob nicht. Zu diesen Gesetzen zählt auch, dass sich Botschaften dann besonders gut transportieren lassen, wenn man sie visualisieren, emotionalisieren und personalisieren kann. Folgerichtig ist deswegen der Wunsch vieler Medien, so etwas wie „Fernsehgesichter“ der Kirche zu haben. Menschen, die mit einer gewissen Regelmäßigkeit und Verlässlichkeit zu Wort kommen, wenn es um kirchliche Fragen geht. Die wiedererkannt werden können, an die man sich wenden kann, auf die man sich verlassen kann. Gerade für evangelische Kirchen ist das nicht einfach.

„In den
vergangenen
Jahren hat sich
das
Medienverhalten
vieler Menschen
radikal
verändert.“

„Medienarbeit in christlicher Verantwortung“

Abseits der Quoten – machtlos und frei?
 Vortrag zur Veranstaltung „Die Medien – Freiheit, Macht,
 Verantwortung“
 der Konrad-Adenauer-Stiftung, Wendgräben, 4.- 6.1.2013

„Die Gesetze der Medien stehen hier in Spannung zu dem evangelischen Grundverständnis vom Priestertum aller Gläubigen.“

Eignet ihnen doch eher eine gewisse Vielstimmigkeit. Und eben diese Vielstimmigkeit ist wenig geeignet, klar erkennbare Positionen zu markieren. Die Gesetze der Medien stehen hier in Spannung zu dem evangelischen Grundverständnis vom Priestertum aller Gläubigen. Mediale Präsenz evangelischer Kirche steht so in der Gefährdung, eher in den Bereich der Beliebigkeit eingeordnet zu werden. Diese Spannung zwischen Erkennbarkeit und evangelischer Vielfalt wird immer wieder neu auszuhalten sein. Um ihr sachgerecht zu begegnen, muss man sie aber erst einmal sehen und beschreiben. Gesehen werden müssen auch stattfindende Veränderungen bei Sendungsformaten und Inhalten. So muss regelmäßig danach gefragt werden, inwieweit traditionelle Sendeformate noch geeignet sind, den gewollten Inhalt zu transportieren, und wo sich Alternativen zeigen. Nach meiner Wahrnehmung hat sich beispielsweise der klassische Tatort zunehmend zum Ort der Auseinandersetzung mit aktuellen gesellschaftlichen Fragen entwickelt. Nicht immer also sind es die Formate, die für bestimmte Themen stehen. Zur Medienentwicklung gehört auch, dass sich Themen ihre Formate suchen.

Wie frei ist Ohnmacht? Wie ohnmächtig ist Freiheit?

Das gerade vergangene Weihnachtsfest hat uns vor Augen gestellt, dass Gott selbst in freier Hinwendung zu den Menschen sich seiner Macht entkleidet hat und in aller Niedrigkeit unserer Existenz denen Mensch geworden ist, die ohnmächtig sind, ihm gerecht zu werden. Gottes Weg zu uns ist der der Ohnmacht aus Freiheit. Die Besinnung darauf ist existenziell für die Koordinaten unseres Lebens. Und dennoch – die Kirche ist jedenfalls als Institution weder ohnmächtig noch frei. Von den Notwendigkeiten, sich als Kirche um des Auftrages willen medialen Entwicklungen zu stellen und mit wirkenden

Zusammenhängen umzugehen, ist bereits die Rede gewesen. Dennoch ist Kirche von diesen Entwicklungen nicht einfach nur getrieben. Sie hat die Fähigkeit, auf sie zu reagieren und sie zu gestalten. Die medialen Angebote der Kirchen sind so vielfältig wie die Medienlandschaft selbst. Eine Fülle von Printprodukten, spezielle Formate in Hörfunk und Fernsehen, nicht nur im öffentlich-rechtlichen, Beteiligungen an Programmveranstaltungen, Angebote im Internet und die Präsenz in sozialen Netzwerken, eine eigene evangelische Journalistenschule. Hier von Ohnmacht zu sprechen, das wäre schon mehr als nur Koketterie! Aber nicht nur institutionell, sondern auch durch die schlichte Zahl der unter Gottes Wort versammelten Menschen, ist Kirche kaum als ohnmächtig zu bezeichnen. Auch bei mäßigem Gottesdienstbesuch sind doch jeden Sonntag mehr Menschen in den Kirchen versammelt, als alle Parteien Sachsen-Anhalts zusammengekommen an Mitgliedern auf die Waage bringen. Wir beklagen diesen Umstand als Kirchen durchaus! Nicht, weil wir uns selbst klein machen wollen, und auch nicht, weil wir die Anzahl der Gottesdienstbesucher für hinreichend hielten, sondern weil wir es für wichtig halten, dass sich mehr Menschen in unserem Land in Parteien engagieren. Dazu ermutigen wir immer wieder. Und schließlich: die Kirchen bzw. die Diakonie oder die Erwachsenenbildung sind als wichtiger Teil der Gesamtgesellschaft in den Aufsichtsgremien der Rundfunkanstalten bzw. Medienanstalten vertreten. Nicht selten sogar im Vorsitz (Thüringen, Hessen, Sachsen, Rheinland-Pfalz, Bayern). Auch diese Präsenz ist kaum als Ausdruck kirchlicher Ohnmacht zu werten. Unter dem Strich bleibt aber doch – letztlich sind es die Menschen, mit denen Kirche auch in den Medien wirksam ist. Als Institution mag Kirche hier und da und dort gut aufgestellt sein. Ohne die Menschen, die Medienschaffenden wie die Mediennutzer, die Menschen in Politik oder

„Medienarbeit in christlicher Verantwortung“

Abseits der Quoten – machtlos und frei?

Vortrag zur Veranstaltung „Die Medien – Freiheit, Macht, Verantwortung“
der Konrad-Adenauer-Stiftung, Wendgräben, 4.- 6.1.2013

Aufsichtsgremien, die je für sich ihren Glauben übersetzen in gelebtes Leben, stünde jede institutionelle Macht auf tönernen Füßen. Und so ist es im letzten Grunde doch die in freier Zuwendung gewählte Ohnmacht Gottes, die sich auch in den Medien Raum und Wirksamkeit sucht und schafft. In diesem Sinn danke ich Ihnen für ihre Geduld beim Zuhören und freue mich auf ein anregendes Gespräch miteinander.

Oberkirchenrat Albrecht Steinhäuser

„Ehe und Familie stehen im Zentrum christdemokratischer Familienpolitik“

Anlässlich des jüngsten Urteils des Bundesverfassungsgerichtes zur „Sukzessivadoption“ und der aktuellen Debatte um die Gleichstellung homosexueller Lebenspartnerschaften mit der Ehe erklärt der Bundesvorsitzende des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU (EAK), Thomas Rachel MdB: „Ehe und Familie sind und bleiben Fundament unserer Gesellschaft. Vater und Mutter sind die prägenden Personen beim Heranwachsen und in der Erziehung von Kindern. Die Perspektive lebenslanger Verbindlichkeit in Ehe und Familie bietet Kindern Treue und Geborgenheit sowie unterschiedliche geschlechtliche Bezugspunkte. Dieser Sachverhalt bleibt auch nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichtes zur „Sukzessivadoption“ bei gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften gültig. Unser Grundgesetz schützt nicht eine bestimmte Lebensweise, sondern schützt Ehe und Familie, weil aus ihnen Kindern hervorgehen können. Sie sichern die Lebens- und Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft. Nach Auffassung von uns Christdemokraten ist es deshalb angemessen und richtig, Ehe, Familie und die Förderung der Kinder in den Mittelpunkt zu stellen.

Worum es anderen geht, wird beim Beschluss der „Grünen Jugend“ sichtbar, wenn sie schreiben: „Wir stehen für die Überwindung der Ehe. Ja, wir wollen die Ehe abschaffen.“ Als CDU/CSU wollen wir im Gegenteil diejenigen unterstützen, die ihr Leben in Ehe und Familie gemeinsam führen möchten. Sie haben unsere Unterstützung und die Förderung des Staates verdient. Als EAK achten und wertschätzen wir darüber hinaus auch andere Formen verantwortlichen und dauerhaften familiären bzw. partnerschaftlichen Zusammenlebens. Wir sprechen uns deshalb auch klar und deutlich gegen jede Form der Diskriminierung von homosexuellen Menschen aus. Überall dort, wo die höchste Rechtsprechung in unserem Land präzise Vorgaben macht, sind diese vom Gesetzgeber korrekt umzusetzen. Allerdings bleibt es in unserer staatlichen Ordnung Aufgabe des Gesetzgebers, über gesellschaftliche und politische Grundsatzfragen in differenzierter und umfassender Weise zu diskutieren und zu entscheiden.“

Pressemitteilung vom 27.02.2013
Bundesvorsitzender
Thomas Rachel, MdB

„Nach Auffassung von uns Christdemokraten ist es deshalb angemessen und richtig, Ehe, Familie und die Förderung der Kinder in den Mittelpunkt zu stellen.“

„Anmerkungen zum Entwurf des Grundsatzprogramms der CDU Sachsen-Anhalt“

„Eine klare Familienpolitik wird mit über die Zukunft unserer Gesellschaft entscheiden.“

Der 22. Landesparteitag der CDU Sachsen-Anhalt hat am 10. November 2012 im Kulturhaus Leuna den Entwurf eines Grundsatzprogrammes „Heimat mit Zukunft“ beschlossen. Dieser Entwurf soll nun in den Gliederungen der CDU und darüber hinaus gründlich diskutiert werden. Hieran will sich auch der Evangelische Arbeitskreis beteiligen. Er hat sich auf seiner Landesvorstandssitzung am 11. Februar dieses Jahres mit dem Text befasst. Er gibt folgende Anregungen: Fragte der EAK noch im Sommer letzten Jahres, wie viel „C“ denn das Grundsatzprogramm vertragen werde, so stellt er befriedigt fest, dass große Anteile seiner Vorschläge übernommen wurden. Die Identität der CDU wird gut und deutlich beschrieben. Die Redakteure des Programms hatten aber offensichtlich eine Scheu, mit Deutlichkeit zu fordern, dass alle Einwohner in Deutschland die Grundlagen unserer Verfassung uneingeschränkt zur Grundlage auch ihres Handels erheben müssen. Warum ist unsere Forderung weggefallen: „Von allen Anhängern muslimischer Religionsgemeinschaften erwarten wir die Einhaltung des Grundgesetzes und unserer Rechtsordnung und insbesondere eine klare Absage an jegliche Versuche, nach der Scharia in Deutschland Recht auszuüben.“? Eine klare Familienpolitik wird mit über die Zukunft unserer Gesellschaft entscheiden. Warum ist bei der Beschreibung unseres Familienbildes die Aussage Nr. 80 des derzeit geltenden Grundsatzprogramms der CDU Deutschlands nicht aufgenommen worden? „Wir respektieren die Entscheidung von Menschen, die in anderen Formen der Partnerschaft ihren Lebensentwurf verwirklichen. Wir erkennen an, dass auch in solchen Beziehungen Werte gelebt werden, die grundlegend für unsere Gesellschaft sind. Dies gilt nicht nur für nicht-eheliche Partnerschaften zwischen Frauen und Männern. Dies gilt auch für gleichgeschlechtliche Partnerschaften. Wir werben für Toleranz und wenden uns gegen jede Form von Diskriminierung. Eine Gleichstellung mit der Ehe zwischen Mann und Frau als Kern der Familie lehnen wir jedoch ebenso ab wie ein Adoptionsrecht für gleichgeschlechtliche Paare.“

In Zeile 354 bekennt sich die CDU zum gegliederten Schulwesen. Dieses Bekenntnis wird jedoch gegenwärtig nicht umgesetzt, ja man erkennt noch nicht einmal ein diesbezüglich ernstes Bemühen. Mit dem vierzehnten Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes des Landes Sachsen-Anhalt hat sie jedoch mit der gleichberechtigten Einführung der sogenannten Gemeinschaftsschule den verhängnisvollen Weg zur Einheitsschule eingeschlagen. Die für die CDU in den letzten Jahren verlorenen Wahlen in verschiedenen Bundesländern zeigen ganz klar, dass falsche Kompromisse in der Schulpolitik vom Wähler nicht hingenommen werden. Die Umsetzung der sogenannten Inklusion und die Entwürfe für eine neue Verordnung der Schulnetzplanung lassen befürchten, dass nahezu die Hälfte der Förderschulen im Lande geschlossen werden sollen. Insbesondere den Kindern im Grundschulbereich droht, eine ihrer Behinderung entsprechend notwendige Förderung in der Praxis verwehrt zu werden. Eine ideologiegetriebene Inklusion droht aus dem Blick zu verlieren, dass der behinderte Schüler in seiner Behinderung wahrgenommen werden muss. Behinderung einfach nur als Anderssein zu interpretieren, läuft Gefahr, den behinderten Menschen in seiner Hilfsbedürftigkeit letztlich nicht mehr ernst genug zu nehmen und ihm damit die notwendige Förderung und Rücksichtnahme zu versagen. Zeile 372: „Die CDU bekennt sich zu Schulen in freier Trägerschaft als festen und gleichberechtigten Bestandteil der Pluralen Bildungslandschaft und zu einer angemessenen, auskömmlichen Finanzausstattung.“ Wie verträgt sich diese Aussage mit der in der 14. Änderung des Schulgesetzes beschlossenen Verschlechterung der Finanzierung der Schulen in freier Trägerschaft? Zeile 421: Es ist richtig: „Kultur wird inhaltlich gestaltet und gelebt durch die unterschiedlichen Träger wie z.B. Kunstvereine und Förderkreise, Kulturinitiativen, Heimatverbände, öffentliche und private Stiftungen und durch das private und ehrenamtliche Wirken vieler Bürgerinnen und Bürger.“ Es müssen aber in dieser Aufzählung unbedingt die Kirchen als eine der wichtigsten Träger

„Anmerkungen zum Entwurf des Grundsatzprogramms der CDU Sachsen-Anhalt“

von Kultur in Deutschland mit aufgenommen werden. Zeile 518 und 706ff.: „Wir stehen für eine sichere und bezahlbare Energieversorgung unter besonderer Beachtung erneuerbarer Energieträger.“ Es ist eine grundsätzliche Kritik der sogenannten Energiewende notwendig. Nach dem Reaktorunglück in Fukushima meinte Deutschland einen, international gesehen, nationalen Sonderweg gehen zu müssen. Alle Gründe, die zum Unglück in Fukushima führten, sind in Deutschland ausgeschlossen. Deutschland darf nicht die Option der Energieerzeugung aus Kernenergie auf Dauer verspielen. Insbesondere sind die Forschungen auf den Gebieten der Kernspaltung, Kernfusion und Entsorgung nicht aufzugeben. Dieses ist auf Bundesebene einzufordern. Es ist richtig, wenn wir in Zeile 732ff. schreiben: „Die Arbeiten für eine stoffliche Nutzung der Braunkohle werden weiterhin unterstützt, ihre energetische Nutzung mit höchsten Wirkungsgraden ist ein Beitrag, um die Energiewende erfolgreich zu gestalten.“ Hier fehlt aber eine Aussage zur Erforschung der CCS-Technologie (engl. Carbon Dioxide Capture and Storage, kurz CCS), d.h. der Kohlendioxidspeicherung, die wir evtl. benötigen, um eine glaubwürdige Energiepolitik vollziehen zu können. Ja, wir brauchen sehr schnell eine Möglichkeit zur CO₂-Speicherung. Insgesamt darf nicht aus dem Augen verloren werden: Bei zu sehr steigenden Energiepreisen droht eine Deindustrialisierung Deutschlands, wenn die energieintensiven Grundstoff- und Chemieindustrien Deutschland verlassen. Die energieintensiven Branchen der Chemie-, Glas-, Papier-, Metall-, Stahl- und Zementindustrie beschäftigen in Deutschland rund 870.000 Menschen. Bei zu sehr steigenden Energiepreisen drohen

starke soziale Spannungen, die sich ggf. in Energierevolten entladen können. Zeile 1823: „Europa bedeutet für uns ein gemeinsames Wertefundament, bestehend aus Demokratie, Freiheit und Menschenrechten.“ Dieses heißt für uns aber auch, dass Europa ein Europa auf der Grundlage eines Christlichen Menschenbildes sein muss, und dieses wollen wir auch so formulieren.

Der EAK spricht diese Forderungen und Anmerkungen zum Beginn der Programmdiskussion aus. Wir werden uns auf den Regionalkonferenzen aktiv einbringen und zum Abschluss der Diskussion entsprechende Änderungsanträge formulieren.

Jürgen Scharf MdL

**„Europa bedeutet
für uns ein
gemeinsames
Wertefundament
bestehend aus
Demokratie,
Freiheit und
Menschenrechten.“**

„Ist die Kirche weltfremd? Ist die Kirche noch nah am Leben der Menschen?“

„Muss sich die Kirche verändern, damit sie im 21. Jahrhundert ankommt?“

In den letzten Wochen wurde in der Öffentlichkeit häufig die Frage diskutiert, ob die Kirche noch nah bei den Menschen ist. Egal, ob bei Günther Jauch oder bei Markus Lanz, stritten Katholiken und Protestanten mit Atheisten und Konfessionslosen über den Zustand der sogenannten „Institution Kirche“ – der „Amtskirche“. Ausgelöst wurde die Debatte, nachdem öffentlich wurde, dass im Dezember des vergangenen Jahres eine vergewaltigte Frau in zwei Kölner katholischen Krankenhäusern abgewiesen worden ist. Dem folgten weitere Berichte, z.B. über die Kirche als Arbeitgeber in Caritas und Diakonie. Auch auf kirchlicher Seite befeuerten Aussagen, wie das Beklagen einer „Katholikenphobie“ (Kardinal Meisner) oder einer aufkommenden „Pogromstimmung“ (Erzbischof Müller), die Debatte. Mich hat dieses Thema sehr bewegt. Nicht nur aus persönlichem Interesse habe ich in den Medien die Debatte verfolgt. Auch durch mein Theologiestudium bin ich fast täglich mit der Frage konfrontiert: „Ist die Kirche noch zeitgemäß?“ oder zielgerichteter gefragt: „Muss sich die Kirche verändern, damit sie im 21. Jahrhundert ankommt?“ Um es vorab zu sagen – eine überzeugende und gültige Antwort auf diese Fragen kann und will ich nicht geben. Seit Martin Luther wissen wir, dass die Kirche sich immer verändern muss (*ecclesia semper reformanda est*). Einen Stillstand oder ein bloßes immer „Weiter so“ und Festhalten an alten Lehren und Traditionen – „Das war schon immer so“ – kann und darf es deshalb nicht geben. Seit dem II. Vatikanischen Konzil besteht darin zwischen Katholiken und Protestanten auch Einigkeit. Die spannende Frage, die uns Christen bewegt, ist also, wie weit diese Veränderungen und Anpassungen gehen dürfen. Was ist reformierbar und muss sogar reformiert werden? Was ist andererseits aber der unantastbare Kern des Christentums, den es zu erhalten gilt? Diese Fragen bewegen die gesamte Christenheit seit nun fast 2000 Jahren. Zwei Aspekte sind dabei für mich von zentraler

Bedeutung. Als erstes ist es mir wichtig zu betonen, dass es niemals Ziel des Christentums sein kann, sich soweit dem Zeitgeist anzupassen, dass es keine Reibungspunkte mehr gibt. Dass die Kirche gelegentlich mit ihren Positionen in der Welt aneckt, ist kein Problem, sondern ein Gewinn. Als Christen müssen wir in manchen Punkten unangenehm sein und störende Fragen stellen. Wenn die christliche Botschaft nicht mehr unbequem ist, sondern in einer säkularisierten Welt aufgeht, so können wir nicht mehr das „Salz der Erde“ (Mt 5,14) sein. Es ist daher wesentlich für die Kirche, die Entwicklungen unserer Gesellschaft kritisch zu begleiten, zu hinterfragen und falls notwendig, auch Gegenpositionen aufzustellen und zu verteidigen. Christen müssen daher auch Störenfriede sein. Wir sind dazu angehalten, der Welt zu zeigen, dass das Evangelium eine andere, nach christlicher Überzeugung bessere Lebensweise verkündet als man sie im Alltag oft vorfindet. Nicht das scheinbar pragmatische Gewinnstreben, sondern das liebevolle Teilen, nicht die alltägliche Ellenbogenmentalität, sondern Nächsten- und Feindesliebe, nicht das persönliche Streben nach Glück, sondern das barmherzige Helfen und Mitleid in schwerer Not (Lk 10,25-37). Als Christen sind wir dazu aufgerufen, das „Licht der Welt“ (Mt 5,15) zu sein. Durch unseren Glauben und durch unser Leben bringen wir etwas in diese Welt ein, was ansonsten unvorstellbar ist. Wir müssen daher in manchen Punkten unbequem sein und unangenehme Fragen stellen, den Alltagstrott hinterfragen. Dass die Kirche dann also „negativ“ in der Welt auffällt und von der Welt als störend und fremd empfunden wird, muss deshalb nicht als Kritik verstanden werden, sondern kann durchaus als Lob interpretiert werden. Daran anschließend stellt sich nun aber die Frage, an welchen Punkten die Kirche konkret stören muss und wo sie liberal sein darf. Es ist eine schwierige Balance zwischen dogmatischer Stringenz und pastoraler Offenheit. Wo genau diese Grenze verläuft, muss in jedem Einzelfall von

„Ist die Kirche weltfremd? Ist die Kirche noch nah am Leben der Menschen?“

Neuem entschieden werden. Ich will daher gar nicht den Versuch unternehmen, beispielsweise die Sexualethik der Kirche oder das Problem der Abtreibung aus christlicher Perspektive zu erörtern. Ich möchte viel mehr auf einen zweiten Punkt eingehen, der für mich ganz wesentlich zu meinem christlichen Glauben und zur Kirche gehört. Zweitens scheint mir für jede theologische Debatte und Positionierung der Kirche das Menschenbild grundlegend zu sein. Die Anthropologie ist für den christlichen Glauben sehr bedeutend, genauso wie auch andere Religionen, aber auch politische Ideologien, zumeist von ihrem Menschenbild her zu verstehen sind. Das christliche Menschenbild findet seine Wurzeln im ersten Schöpfungsbericht im Buch Genesis. Gott schuf den Menschen zu seinem Ebenbild (Gen 1,27). Dadurch unterscheidet sich der Mensch ganz wesentlich von der restlichen Schöpfung, dessen Haupt und Krone er ist. Fortgesetzt wird diese äußerst positive Grundbestimmung noch durch den Herrschaftsauftrag – das dominium terrae. Der Mensch soll sich die Erde untertan machen, fruchtbar sein und sich vermehren, er soll die Erde bebauen und bewahren (Gen 1,28). Gerade die letzte Aussage hört man oft im Zusammenhang mit Fragen der Umweltpolitik, aber sie betrifft die ganze Lebenswelt. Daher bleibt erst einmal grundsätzlich festzuhalten, dass in der Bibel ein positives Bild von jedem einzelnen Menschen gezeichnet wird. Gesteigert wird diese jüdische Botschaft noch durch die christliche Perspektive des Neuen Testaments, nämlich in dem Sinn, dass alle Menschen gleich sind – nicht nur gleich an Würde geschaffen, sondern eben auch gleich darin, in der Berufung zum Ebenbild Gottes. Beispielhaft kommt dies im Galaterbrief zum Ausdruck, wo der Apostel Paulus davon spricht: „Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus

Jesus.“ (Gal 3,26-28). Diese universelle Gleichheit der unantastbaren Würde des Menschen als einzigartiges Geschöpf Gottes ist für mich ganz wesentlich. Daraus ergibt sich, dass jeder Gläubige von gleichrangiger Bedeutung ist. Wir alle sind Glieder am Leib Christi (1. Kor 12,12ff). In Verbindung mit dem ersten Aspekt, das "Salz der Erde" zu sein, ergibt sich in meinen Augen daraus eine entscheidende Konsequenz, nämlich dass jeder Christ zum Dienst am Evangelium in der Kirche und in der Welt fähig und berufen ist. Praktisch hat dies zur Folge, dass in der Gemeinde eben nicht nur der Pfarrer die Kirche vertritt, sondern dass jeder einzelne gläubige Christ ebenso eine Vorbildfunktion hat. Ob Pfarrer oder Kantor, ob Sekretär oder Lektor, ob Altenpfleger oder KITA-Leiter - alle sind zu diesem Dienst am gesamten Leib Christi, in der gesamten Kirche und für das ganze Evangelium berufen. Wichtig zu betonen ist für mich, dass durch dieses christliche Verständnis, eine besondere Achtung vor jedem einzelnen Menschen zum Ausdruck kommt. Problematisch wird es dann aber häufig, wenn dieses sehr positive und optimistische Menschenbild Risse bekommt. Wenn ein Mensch, der im Dienst der Kirche steht, eben nicht mehr diese 100%-ge Vorbildfunktion einnehmen kann, sondern scheitert. In der Öffentlichkeit ist in den letzten Wochen oft das Beispiel genannt worden, dass wiederverheiratete KITA-Leiterinnen aus Häusern der Caritas entlassen worden sind. Es mag sehr hart und erschütternd klingen, dass eine zweite Eheschließung aus katholischer Sicht ein Kündigungsgrund ist. Man mag sagen, dass dies weltfremd ist und nicht mehr in die Zeit passt. Auf der einen Seite habe ich durchaus Verständnis für diese konsequente römisch-katholische Linie, da sie von dem positiven Bild des Menschen ausgeht, der durch Gott in Christus zu einem vollkommenen Leben berufen ist. Auf der anderen Seite bewegt und fesselt mich als lutherischer Christ dieser Umgang mit gescheitertem Leben sehr. Daraus die Folge zu ziehen, dass Scheidungen ganz normal und für den

„Ob Pfarrer oder Kantor, ob Sekretär oder Lektor, ob Altenpfleger oder KITA-Leiter - alle sind zu diesem Dienst am gesamten Leib Christi, in der gesamten Kirche und für das ganze Evangelium berufen.“

„Ist die Kirche weltfremd? Ist die Kirche noch nah am Leben der Menschen?“

christlichen Glauben nichts Anstößiges seien, widerspreche ich aber deutlich, da dies zu einer Entwertung der Ehe und des Menschen als außerordentliches Geschöpf Gottes führt. Welche Antwort lässt sich nun finden? Ist die Kirche weltfremd? Mit Sicherheit ist sie das in einigen Punkten. Aber bedeutet dies gleichzeitig auch, dass sie sich von den Menschen entfernt hat? Ich glaube Nein.

Florian Zobel

„Der neue EAK-Landesvorstand“

Die Mitgliederversammlung des EAK-Sachsen-Anhalt wählte am 5. Januar 2013 in Wendgräben turnusgemäß einen neuen Landesvorstand.

Die meisten Mitglieder des bisherigen Landesvorstandes stellten sich einer Wiederwahl.

Aus persönlichen Gründen schieden jedoch Alexander Hannemann (Halle) und Wolfgang Löw (Magdeburg) aus dem Vorstand aus. Ihnen wurde herzlich für ihre bisherige Tätigkeit gedankt.

Dem Rechenschaftsbericht des Landesvorsitzenden Scharf und dem Bericht des Mitgliedes im Bundesvorstand, Prof. Dr. Merbach, folgte nach einer Aussprache die einstimmige Entlastung des Vorstandes. Für den neu zu wählenden Vorstand kandidierten neben den bisherigen Vorstandsmitgliedern Herbert Stelter (Harzgerode) und Florian Zobel (Arnstein/OT Sylta). Alle Kandidaten wurden einstimmig gewählt.

Sie sollen nun in dieser Ausgabe des Rundbriefes kurz vorgestellt werden. Es nominierte ferner die Mitgliederversammlung Prof. Merbach zum Kandidaten für eine Wiederwahl in den EAK-Bundesvorstand auf der bevorstehenden Bundestagung am 7. Juni 2013. Die Versammlung empfahl dem CDU-Landesvorstand, das Mitglied des Europäischen Parlamentes Dr. Horst Schnellhardt für den Listenplatz 1 der Europawahl 2014 zu setzen.



Als Vorsitzender wurde Jürgen Scharf, MdL (Magdeburg) (*15.9.1952 in Salzwedel) wieder gewählt. Er ist verheiratet und hat eine Tochter.

1975 schloss er als

Diplom-Mathematiker ein Studium an der Technischen Hochschule „Otto von Guericke“ in Magdeburg ab. Danach war er in der angewandten Forschung und Entwicklung auf dem Gebiet der Lacke und Farben tätig. Er war jahrelang Vorsitzender eines Gemeindegemeinderates und Mitglied der Synode der Ev. Kirche der Kirchenprovinz Sachsen. 1990 war er Mitbegründer des Ökumenischen Domgymnasiums Magdeburg. Seit 1976 ist er Mitglied der CDU. Er war von 1978 bis 1983 Abgeordneter in der Stadtbezirksversammlung Magdeburg-Südost. Er war von 1994 bis 2010 Vorsitzender des CDU-Stadtvorstandes. Er ist Mitglied im CDA-Landesvorstand. 1990 zog er als Abgeordneter für den Wahlkreis Magdeburg (12) in den Landtag und wurde dort zum Parlamentarischen Geschäftsführer gewählt. Dieses Amt übte er bis 1993 und von 1994 bis 2002 aus. In dieser Zeit war er auch Sprecher für Finanzen. Von Dezember 1993 bis zur Landtagswahl 1994 als auch in der vierten und der fünften Wahlperiode von 2002 bis 2011 war er Fraktionsvorsitzender. In dieser Wahlperiode ist er Mitglied im Ausschuss für Natur- und Umweltschutz und stellv. Mitglied im Ausschuss für Bildung und Kultur. Obwohl er als Abgeordneter viel zu lesen hat, ist sein Hobby Lesen.

„Der neue EAK-Landesvorstand“



Als stellvertretender Vorsitzender wurde Jürgen Gerlach aus Falkenstein/Harz, OT Reinstedt (geb.am 23.01.1954 in Unterellen/Thüringen) wieder gewählt. Er ist verheiratet und hat zwei Söhne. Nach dem Besuch der POS absolvierte er eine Ausbildung als Landmaschinenschlosser in Erfurt. Von 1979 bis 1981 studierte er an der Polizeifachschule in Aschersleben Fachrichtung Kriminalistik. 1986 schloss er als Diplomkriminalist ein Studium an der Humboldt- Universität zu Berlin ab. Danach folgte ein postgradualer Studiengang Erwachsenen-Pädagogik an der Karl-Marx-Universität Leipzig als Diplomlehrer. Er ist Kriminaldirektor und war unter anderem als Leiter Zentraler Kriminaldienst der Polizeidirektion Stendal und als Fachgruppenleiter Kriminalwissenschaften und Dozent an der Fachhochschule der Polizei Sachsen-Anhalt in Aschersleben tätig. Er war viele Jahre im Landesfachausschuss Inneres der CDU Sachsen-Anhalt. Seit 2012 ist er Mitglied der Landessynode der Evangelischen Landeskirche Anhalts und im Gemeindegemeinderat von Reinstedt. Er ist CDU Vorsitzender der Stadt Falkenstein und im CDU-Kreisvorstand Harz. Zurzeit absolviert er eine theologische Ausbildung im Kirchlichen Fernunterricht der EKD.



Als stellvertretender Landesvorsitzender wurde ferner Prof. Dr. habil. Wolfgang Merbach (Merseburg) (geb. 1939 in Ranis/ Thüringen) wieder gewählt. Nach dem Studium der Landwirtschaftswissenschaften und Chemie in Jena und mehrjähriger Praxistätigkeit war er in verschiedenen Einrichtungen als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig, ehe er 1990 zum Professor der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften ernannt wurde. Von 1998 bis 2005 wirkte er als Hochschullehrer und von 2000 bis 2003 als Dekan der Landwirtschaftlichen Fakultät an der Martin-Luther- Universität Halle-Wittenberg. Seine wissenschaftlichen Aktivitäten führt Prof. Merbach auch im Ruhestand fort. Er ist Autor/Mitautor/ Herausgeber von mehr als 400 wissenschaftlichen Publikationen und Büchern

und Vorsitzender der Fördergesellschaft für Agrarwissenschaften e. V. Seit 1991 war und ist Prof. Merbach in unterschiedlichen Funktionen der CDU, des EAK und der Senioren-union ehrenamtlich tätig. Derzeit ist er u.a. Beisitzer im CDU-Landesvorstand Sachsen-Anhalt (seit 2000 mit zwei Unterbrechungen) und im CDU-Kreisvorstand Saalekreis sowie Mitglied im Bundesfachausschuss „Bewahrung der Schöpfung, Klimaschutz, Umweltschutz und Verbraucherschutz“ (seit 2007). Prof. Merbach ist gewähltes Mitglied im EAK Bundesvorstand (seit 2005) und Landesvorsitzender der Seniorenunion der CDU Sachsen-Anhalts (seit 2012).



Als Schriftführer wurde Dr. Uwe Heuck (Wernigerode) gewählt. Von Beruf ist er Chemiker. Bis zur Versetzung in den Ruhestand leitete er als Gewerbedirektor die Gewerbeaufsicht West im Landesamt für Verbraucherschutz in Halberstadt. Er war Mitglied der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen, erster Landrat des Landkreises Wernigerode nach der Wiedervereinigung und ist heute neben weiteren Ehrenämtern Mitglied eines Gemeindegemeinderates. 2012 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen.



Als Beisitzer im Vorstand wurde Peter F. Dietrich (Magdeburg) gewählt (*12.12.1955 in Eutin). Als jüngstes Mitglied eines Kirchenvorstands in Hamburg war er auch Mitglied der Kirchenkreissynode bis 1980. Er hat evangelische Theologie, Philosophie und Erziehungswissenschaften in Hamburg und München mit Abschluss des 1. und 2. Staatsexamens für das Höhere Lehramt studiert. Nach einjähriger Forschungs-tätigkeit am Institut für Theologie und Frieden an der Universität der Bundeswehr in Hamburg wechselte er als Studienassessor in die Staatspolitische Gesellschaft in Hamburg. Seit 1992 ist er als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Konrad-Adenauer-Stiftung Referent für politische Bildung, zunächst in Marburg (Lahn), dann in

„Der neue EAK-Landesvorstand“

Wiesbaden und nun seit 7 Jahren im Bildungszentrum Wendgraben.



Als weiterer Beisitzer wurde Holm Dietze (Uenglingen bei Stendal) gewählt. (*1940 in Radebeul) Seit 1970 verheiratet (2 Kinder). Konfession ist ev.- luth.

1947-55 Besuch der Grundschule in Radebeul. Lehre als Feinmechaniker in Dresden. 1961 Erwerb der Mittleren Reife. 1965 Abitur. Studium der Biologie und Geologie in Greifswald (1966-71). Abschluß als Dipl. Biologe. Arbeitsleben: 1971-1976 Pathol- Inst. Bez. Nervenklinik Uchtsprunge, 1977-1983 Laborleiter Großtiervirologie Bez.- Institut für Veterinärwesen Stendal, 1983 -1994 Leiter der Mikrobiologie (Zweigstelle Stendal des Bez.- Hygieneinstitutes Magdeburg), 1986-1990 Ausbildung zum Fachbiologen in der Medizin für experimentelle und diagnostische Mikrobiologie, 1994-95 Mitarbeiter am Landesamt für Verbraucherschutz in Magdeburg, Übernahme des Fachgebietes Schädlingskunde und der Prüfstelle für Rodentizide ab 1995, Ruhestand seit 2005, 1996-2005 Mitglied des Fachbeirates für Vorratschädlinge an der Biologischen Bundesanstalt Braunschweig, 1984-2012 Kreisnaturschutzbeauftragter Landkreis Stendal, 1990 Eintritt in die CDU, Mitglied des Kreisvorstandes der CDU und des Kreistages Stendal, sowohl als Vorsitzender des Umweltausschusses für die erste Wahlperiode nach der Wende, als auch Sachkundiger Bürger im gleichen Ausschuss, Gemeinderat von Uenglingen seit 1991, vor 1989 jeweils eine Wahlperiode Vorsitzender der Domgemeinde zu Stendal und Gemeindegemeinderatsmitglied in Stendal-Röxe.



Als weiterer Beisitzer wurde Karsten Knolle MdL und MdEP a.D. gewählt. (*17. Januar 1939 in Neinstedt

Quedlinburg). Er war von 1990 bis 1998 für den Kreis Quedlinburg Mitglied des Landtages von Sachsen-Anhalt und von 1999 bis 2004 Mitglied des 5. Europäischen Parlamentes. 1955 musste er aus politischen Gründen die DDR verlassen. Nach seinem

Grundwehrdienst, u.a. bei den Fallschirmjägern, leistete Knolle zahlreiche Wehrübungen, u.a. auch als Presseoffizier. Letzter Dienstgrad: Oberstleutnant d.R. In den 60er Jahren hielt sich Knolle für ein Jahr in den USA/Kanada und Mexiko auf. Danach machte Knolle eine Journalistenausbildung bei der dpa (deutsche presse agentur) und arbeitete bis 1990 als Journalist in Bonn. 1992 rettete Knolle zusammen mit einem Landtagskollegen 42 Kleinstkinder aus dem damals eingeschlossen Sarajevo. Knolle ist Mitglied im Landesausschuss des Deutschen Evangelischen Kirchentages und Mitglied der Deutschen Parlamentarischen Gesellschaft in Berlin und verschiedenen anderen Organisationen.



Weiterer Beisitzer ist Karl-Martin Kuntze MdL a.D. (Lindhorst)

(* 21. September 1948 in Quedlinburg). Von Beruf ist er Diplomlehrer Mathematik/Physik. Nach

Tätigkeit als Lehrer in Aschersleben war er in der Softwareentwicklung im Braunkohlekombinat Bitterfeld beschäftigt. 1990 wurde er zum Beigeordneten für Bildung und Kultur in Halle gewählt, von 1994 bis 2002 war er Mitglied im Landtag Sachsen-Anhalt. Weiterhin war er in verschiedenen Funktionen in der CDU und von 1988 bis 1993 Mitglied in Gemeindegemeinderat und Kreissynode in Halle und bis 1997 Mitglied im Direktorium der Franckeschen Stiftungen. Er ist als Tagungsleiter und Referent für die Konrad-Adenauer-Stiftung tätig.



Als weiteres Mitglied wurde Pastoralpsychologe/Pfarrer Bernhard Ritter MdL a.D. (* 6. März 1950 in Wolkenburg/

Sachsen) gewählt. Er war von 1990 bis 1998 Mitglied im Landtag Sachsen-Anhalt. Bernhard Ritter besuchte bis 1966 die POS in Wolkenburg und bis 1968 die Volkshochschule in Glauchau (Abitur), 1966 bis 1969 Lehre zum Elektromonteur. 1968 wurde er wegen der Beteiligung an der Reformbewegung des „Prager Frühlings“ verhaftet und zu

„Der neue EAK-Landesvorstand“

17 Monaten Gefängnis verurteilt; 1993 rehabilitiert. 1970 bis 1978 studierte er Elektrotechnik, Theologie und Philosophiegeschichte und qualifizierte sich 1984 bis 1987 bei Prof. Dr. Gerard van den Aardweg in Amsterdam/Haarlem/NL als Pastoralpsychologe. 1969 bis 1974 arbeitete er als Hochspannungsmonteur in Halle, Leuna/Buna und seit 1974 als Pfarrer in Bennungen, Kreis Sangerhausen. Er war Gründer und Leiter des Arbeitskreises "Befreiende Seelsorge", der heutigen „Gesellschaft für Lebensorientierung – LEO e.V.“, deren 1. Vorsitzender er ist. Bernhard Ritter ist verheiratet und hat sechs Kinder. Er war in der DDR parteilos und trat Februar 1990 der CDU bei. Er war Initiator der theologischen Arbeitsgruppe „Christ und Gesellschaft in der DDR“. Bei den Kommunalwahlen im Mai 1990 wurde er zum Gemeindevortrettervorsteher von Bennungen gewählt. Er wurde bei den Landtagswahlen in Sachsen-Anhalt 1990 und 1994 direkt in den Landtag gewählt.



Als weiterer Beisitzer wurde Jonathan Rumpold (Merseburg) (*27.06.1983 in Halle/Saale) gewählt. Nach dem Abitur in Merseburg schloss der

Sohn einer Pfarrerin 2010 ein Studium als Diplom-Verwaltungswirt (FH) an der Hochschule Harz, Fachbereich Verwaltungswissenschaften in Halberstadt ab. Nach einer Tätigkeit für die Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens im Regionalkirchenamt Leipzig ist er seit 2011 im Landeskirchenamt der EKM in Erfurt angestellt. Seit 2004 ist er Mitglied der CDU. Er ist aktuell stellvertretender Vorsitzender des CDU-Stadtverbandes Merseburg und als Mitglied im Kreisvorstand der CDU Saalekreis. Ehrenamtlich tätig ist Jonathan Rumpold als Anstaltsbeirat in der Jugendanstalt Raßnitz. Weiterhin ist er u.a. Mitglied in der Geschichtswerkstatt Merseburg-Saalekreis und im Merseburger Altstadtverein. Von 2007 bis 2012 war er Gemeindegemeinderat der Kirchgemeinde Geusa.



Als weiterer Beisitzer wurde Herbert Stelter (Harzgerode, OT Güntersberge) gewählt. Er wurde am 03.04.1956 in Stolberg (Harz) geboren.

Er ist verheiratet und hat eine erwachsene Tochter. Nach dem Besuch der POS absolvierte er eine Ausbildung in der Metallurgie. Seit 1989 ist er bei der Stadt Ballenstedt als Verwaltungsangestellter beschäftigt, seit April 2000 als Standesbeamter tätig. Seit 2012 ist er Mitglied der Synode der Evangelischen Landeskirche Anhalts. Er absolvierte ein theologisches Studium am Kirchlichen Fernunterricht in Magdeburg und ist im Kirchenkreis Ballenstedt als Lektor mit der Durchführung von Gottesdiensten u.a. befasst. Er ist in der 2. Wahlperiode für die CDU im Stadt- bzw. Ortschaftsrat in Güntersberge tätig. Seit 2009 Mitglied der CDU, ist er als stellvertretender Ortsvorsitzender des Ortsverbandes der CDU Harzgerode gewählt.



Als weiterer Beisitzer wurde Florian Zobel (Arnstein/OT Sylða) gewählt. Er wurde am 03. Juli 1990 in Aschersleben geboren und

besuchte das Gymnasium in Hettstedt. Seit dem Wintersemester 2009/2010 studiert er Evangelische Theologie an der Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg. Bereits mit 16 Jahren trat er in die CDU ein und wurde mit 19 Jahren zum Vorsitzenden des neu gegründeten CDU Stadtverbandes Stadt Arnstein gewählt. Seit 2010 gehört er dem Stadtrat der Stadt Arnstein an und ist Mitglied des CDU-Kreisvorstandes Mansfeld-Südharz. Im Mai 2011 wurde Florian Zobel zum Kreisvorsitzenden des EAK in Mansfeld-Südharz gewählt. Neben der Politik gehört die Musik zu seinen größten Leidenschaften. Seit seinem 7. Lebensjahr besuchte Florian Zobel die Musikschule und lernte im Verlauf der Jahre Klavier, Orgel, Posaune und Geige zu spielen. Deshalb engagiert er sich auch als Organist in der heimatlichen Kirchengemeinde und als Bläser des Posaunenchores. Aber auch als Posaunist der Blaskapelle „Einetal Jäger“ aus Welbsleben ist er am Wochenende aktiv.

Der EAK auf dem 34. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Hamburg (1. – 5. Mai 2013)

Empfang des EAK im Rahmen des Kirchentages
am **Mittwoch, dem 1. Mai 2013** ab 20.30 Uhr
in der Handwerkskammer Hamburg



Ein Anmeldeformular für die Teilnahme am EAK-Empfang finden Sie
in der kommenden Ausgabe der Evangelischen Verantwortung.



**34. Deutscher
Evangelischer Kirchentag
Hamburg 1.–5. Mai 2013**

„Das zukünftige Verhältnis von Kirche und Staat“

49. Bundestagung des Evangelischen
Arbeitskreises der CDU/CSU
mit Neuwahlen des EAK-Bundesvorstandes

am **7. Juni 2013 in Berlin**, von 13.00 bis 21.30 Uhr
(mit anschließendem Empfang)



Wir freuen uns u.a. über die Teilnahme der **Bundeskanzlerin und
Parteivorsitzenden der CDU Deutschlands, Dr. Angela Merkel
MdB**, und auf weitere prominente Gäste aus Kirche und Politik.



Das Einladungsprogramm und ein Rückmeldeformular (Anforderung der
Einladungsunterlagen) finden Sie in der kommenden Ausgabe der Evangelischen
Verantwortung.

Impressum

Herausgeber:
Evangelischer Arbeitskreis der CDU Sachsen-Anhalt

Verantwortliche Redakteure:
Jürgen Scharf MdL, Manuel Rupsch

Texte:
Florian Zobel, Albrecht Steinhäuser, Thomas Rachel MdB, Jürgen Scharf MdL,

Bilder:
Gemeinfrei bzw. Genehmigungen liegen vor

Stand: April 2013
Diese Publikation wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Evangelischen Arbeitskreises der CDU Sachsen-Anhalt herausgegeben. Der Herausgeber verfolgt keine kommerziellen Interessen.